

Sonnenfäule

Andreas Zeiß

Sonnenfäule

Gedichte

Verlag Traugott Bautz

Bibliografische Information Der Deutschen
Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in

der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische

Daten sind im Internet über
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagzeichnung: © Wolfgang G. Schöpf 2008

Verlag Traugott Bautz GmbH 99734
Nordhausen 2009

ISBN 978-3-88309-545-5

»Der Gewalt muss

Sprache angetan werden!«

Der Stift liegt vor mir. Auf dem Tisch. Wie gesammelt. Da. Gestern, heute, morgen. Eine kühle, glatte Form. Zur Stete erkalteter und erhärteter Strahl. Gerundet an der Oberfläche. Daneben das Blatt. Dieselbe Leblosigkeit. In ihm – oder mir – eine pastose, eine weiche Lichtflut, will mich auffangen, halten vielleicht. Doch du weißt: darin versteckt sich Etwas. Liegt auf der Lauer. Der Blick gleitet vom Stift ab, wird geworfen oder kippt zur Seite. Eine verschworene Statik zwischen allem, fügt sich in ein Gesamtes. Fremdes, faszinierend unerreichbares Rund, das sich von Unterschieden gespeist so niemals nur auch einen Anfang aufweist...

...people like you find it easy
naked to see,
walking on air...

Walk in Silence
Ian Curtis, Joy Division

Gewidmet: Zwei Toten

WIR WAREN,

wie zu spät gekommen.
in die nacht kamen wir
kamen als ein regen,
je eine tausender tränen
eines gefallenen engels.

wir fielen auf die erde,
hin wie licht,
und platzten auf mit einem schrei,
der verstummte.

der engel in uns aber –
stürzt
weiter.

DORT AM TISCH

saßt auch du,
mit dem wort,
saßt dich ab,
saßt dich ein,

saßt als muss,
und gebeugt,

du mit den truhen,
den träumen,
den trümmern darin,
sahst dir zu,

wie du tatst,
was sie taten,
was das man,
der mann,
das wort,
dir sagte.

das unwort war's,
das wusstest du,
und von den falten,
darin sich zu bergen.

darin du
sein »es« last,
dir auflast,
dein es sahst darin.

nicht der mann war's,
nicht die frau,

ein kind.
wie du:

dunkel/leuchtend.

BAU DIR ein

und
aus dem aber.

reiß dir das Nein aus
setz dich als Ah
streu ein J davor

setz dich ab,
auf ihm
und blühe
als
ein rastloses,
ratloses

Trotzdem
dem allem
entgegen.

AUSGESCHACHTETES

trotzdem,

das du dir aufspanntest als schutz
vor dem nein.

abgeklungener, schaler
schmerzblick

das sirrende
klirrende
immer.
das trotzte

und sich an den strichen, den kerben entlang
aufspinn als schein

wie gläsern, wie schütter, du
schillerboje, die brach.

wie bitter heute
stolle,
schrein.

PSALM

manhaftes unwort
sprachstelze:

quo vadis?
(und mit mir)
führe mich ab
durch dich
und mit und in dir.

leg mir dein schütteres blei
auf die stunden.
brenn mir dein mal ein,
leg dich zu mir als ein fehlen.

führ mich ab von den tagen,
- den tönen,
- den toden

umsilbe mich, umspanne mich
balsamisches laken

lass mich eingehen
als zerspringende tropfen.
klingend, anarchisch
und toll
in dein archaisches,
dein bacchantisches

bieder

TRABANTISCH, trabendes Silber

kehr dich fort,
leg dich hin zu den felsen,
den klüften
den sprüngen,
und spalten,
darin ein als traum zersprungen
hin in die netze –

ersticke, erblinde, entwinde dich
dem pochen deiner losen frucht.
dem licht entbunden.

ätz dir den reim fort, die liebe,
und –

dann erst leide und blute
deinen ureigensten klang aus.
und
athme:

sprache

HIER, ein Rufezeichen

im gebälk verjüngt sich
erneut der satzschlag

derridascher kummer,
ein scherenschnitt nach unten gelegt
dem oben entseht, du

hörst in dir du jenen
silbermorgen tönen,
der sich abstrahlt als echo:
verwunschen und schön

jungfräulich mit listigen händen,
ordnen auch dich noch deine gesammelten schemen
im fahlen schimmer der linien
dem entschlossenen trotzköpfigen

blabla.

REICHST DU DICH HIN

wie ich und gezeichnet
ein apfel
und immer
in worten
die initialen der sucht
so sehnd
in das dunkel getaucht?

der schütteren bleibe
zwischen den
zeichen.
hier sitzt der spalt ein,
der durch die dinge streicht.
in der leerstelle,
der schnittstelle

dort du
und im
mondigen abglanz
der tage.

ÜBERBLENDET

und immer im grau, dem sehnsüchtigeren schwarz
liegt, verdeckt von deiner gaze
doch ein rest glanz noch.
ein schreiblaut, der verrückung
entronnen
der klumpigen stille,
die du an den sohlen trägst.

so verrichtet,
gerichtet, richtend, du
und nach dem
und von dem außen
tausend-gesichtig
fehlst du dich dennoch
und bleibst
kompromisslos
wie pastellern
und zwischen
den tönen

WORTTRUHEN

hermetisch von lauten verschwiegen
gebrochene spiegel

nehmen dich hin.

das umfeld verzahnt das wort in den sinn,
wortlos, weißt du nicht, wo ich liege
nichts von den ziegeln

in denen ich

bin.

SEHNEND, DIE WORTE

Nein, nicht sie eigentlich.
nur dies eine, das sucht sich durch sie zu verschweigen
mehr noch, sich selbst zu enteignen:

ein ton,
eine färbung,
ein klang.

darin etwas sich findet

ein blick,
ein blinzeln.

wie erblindend.

im selben moment schon,
vertan.

AUFGESCHÜRZT:

die stirn
die stiftlung
streicht retardierend den sinnbrei
aus den
verstopften poren:

liednegation
– ation
– ation

akkut
negat
negat

mutterspiegel –
magnat, magnat, magnat

jetzt – tode,
– ode,
ode ...

SILBER-ZUNGEN

setzen ihr ja hin.
daraus treibt ein grün in streben.
und strähnt sich der sonne zu.
du liegst darin
und wie ein wort durchbohrt –
ein kind noch
und stumpf
aus lehm eine zunge.

FALTIG, verbittertes,

nestliges
»ja«-wort
du schöpfst und setzt
dich täglich aufs neue.

rechtvertickst dich mit
losen polemischen
parteireden.
so reihst du
moment an moment,
sekunde an sekunde,
und reichst
dich weiter über die ränder und klüfte
und mich hin
den tagen und jahren.

und wahnwitzig ihrer
stumpfen mathematik.